

öfters erlebt, daß große Handlungshäuser reicher Eltern durch Fahrlässigkeit und Verschwendung der Kinder nicht auf die Enkel gekommen sind. Eben so oft erlebte ich, daß Kinder armer Eltern durch Fleiß und Geschicklichkeit sich emporzuschwangen, großartige Geschäfte machten und zu Ansehen und Reichthum gelangten. Doch Ehre und Geld sind eitel und vergänglich; sie zum Besten seiner Mitmenschen verwenden, bringt ewigen Ruhm vor Gott.“

Herr von Koslow schwieg eine Weile, ward sehr gerührt und sagte dann mit Thränen in den Augen: „Nur eines hätte ich noch gewünscht! Ach möchte doch mein lieber, guter Vater noch erlebt haben, daß die gute Erziehung, die er mir gegeben, nicht ohne gute Früchte geblieben! Er war ein armer, aber ein sehr gottesfürchtiger Mann. Er flößte mir mit eben so großem Ernste, als väterlicher Milde wahre Frömmigkeit und heilige Ehrfurcht vor Gott und Gottes heiligen Geboten ein. „Dies ist der Grund von allem Guten“, sagte er oft, „ohne dies ist kein Heil“. Er schickte mich sehr fleißig in die Schule, so nötig ihm auch oft meine Beihilfe bei seiner Arbeit gewesen wäre. „Ich kann dir kein Geld hinterlassen“, sagte er oft; „was du jetzt lernest und mein Segen ist dein einziges Erbteil, dein ganzer Reichthum.“ Er hatte recht. Seine Ermahnungen, sein Beispiel, sein Segen nützten mir mehr, als Tonnen Goldes. — Ich konnte ihm seine Liebe und Treue nicht mehr vergelten. Ich schickte ihm zwar einigemale von Petersburg aus Geld. Allein was ist das? — Als ich einmal von Petersburg aus in Geschäften nach Frankfurt kam, wollte ich zu ihm reisen, — da erhielt ich die Nachricht von seinem Tode. Nun Gott wird ihm im Himmel vergelten, was der gute Mann auf Erden an mir gethan hat.“ Er schwieg und trocknete sich die Augen.

9.

Die Familie des Herrn von Koslow.

Am andern Morgen reiste Herr von Koslow mit dem Grafen nach Petersburg ab. So unansehnlich ihr russisches Fuhrwerk war, so bequem und dauerhaft war es, und auch für Oskinsky und Georg hatte es Raum genug. Diese Reise gieng gut von statten. Im Anblicke mancher schönen Gegenden und unter vertraulichen Gesprächen waren sie, ehe der Graf es dachte, in Petersburg.

Das Haus des Herrn von Koslow glich einem Palaste. Er stellte den Grafen, als seinen größten Wohlthäter auf Erden, seiner Frau und seinen Kindern vor. Die Kinder wollten es nicht sogleich glauben, daß der Vater diesem Manne in der abgetragenen, geflickten Uniform all' sein Glück zu verdanken habe; auch die Mutter war anfangs etwas befremdet. Als aber der Vater den Namen „Graf August von Sternfeld“ aussprach, ward ihr Angesicht von der lebhaftesten Freude wie verklärt: „Ach, Sie sind es, Herr Graf!“ rief sie mit Thränen in den Augen. Sie fand nicht Worte genug, ihm ihre Verehrung, ihren Dank auszudrücken. Herr von Koslow